

# Wildbader Chronik.

Amts- und Anzeige-Blatt für Wildbad und Umgebung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Samstag. Der Abonnements-Preis beträgt incl. dem jeden Samstag beigegebenen **Anstirten Sonntagsblatt** für Wildbad vierteljährlich 1  $\mathcal{M}$  10  $\mathcal{S}$ . monatlich 10 Pf.; durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk 1  $\mathcal{M}$  25  $\mathcal{S}$ ; auswärts 1  $\mathcal{M}$  45  $\mathcal{S}$ . Bestellungen nehmen alle Postämter entgegen.



Der Insertionspreis beträgt für die kleinste Zeile oder deren Raum bei Lokal-Anzeigen 8 Pf., bei auswärtigen 10 Pf. Dieselben müssen spätestens den Tag zuvor Morgens 8 Uhr aufgegeben werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft. — Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.

Nro. 28.

Dienstag, 8. März 1892

28. Jahrgang.

## Württemberg.

Seine Majestät der König hat seine Genehmigung dazu erteilt, daß der württembergische Kriegerbund dieses Frühjahr eine allgemeine Lotterie zu Gunsten seiner Witwen- und Waisenkasse eröffne. Das Vermögen des Kriegerbundes beläuft sich nach dem neuesten Stand auf 204 480 Mark.

**Stuttgart, 2. März.** Die hiesige Möbel- und Parketbodenfabrik W. u. St. ist infolge des schlechten Geschäftsganges in Zahlungsstodung geraten, hat aber unter der Hand mit ihren Gläubigern arrangiert.

3000 Flaschen Champagner sollen letzten Samstag auf der Stuttgarter Lieberkranz-Rebout getrunken worden sein.

**Ludwigsburg, 3. März.** Aus hiesiger Stadt verschwand vor etwa 14 Tagen Lieutenant Krapf vom Trainbataillon (früher bei dem hier stehenden 3. Württ. Inf.-Reg.) unter Umständen, die seine stechbriefliche Befolgung nötig machten. Krapf hat mehrere Bekannte unter irgend welchen Vorspiegelungen vermocht, Wechsel in hohem Betrage zu acceptieren; ein Offizier hat 10 000 Mark, ein Reserveoffizier 17 000 und ein Stuttgarter Rechtsanwalt 8000 Mark gezeichnet. Krapf hat dann diese Wechsel zu Geld gemacht, sich Urlaub genommen und geflüchtet. Da er außerdem noch erhebliche Schulden gemacht hatte — bei einem Forzheimer Juwelier, hatte er für mehrere 1000 Mark Schmuckgegenstände gekauft — erschien sein Verschwinden verdächtig und man sah sich veranlaßt, nach ihm zu recherchieren. Es stellte sich heraus, daß Krapf bei einem Agenten ein Billet nach Newyork gelöst hatte und sich bereits auf hoher See befand. Die Geschädigten kabletten nach Newyork und es soll die Festnahme Krapfs bereits erfolgt sein. Der hoffnungsvolle junge Mann hinterließ übrigens — so geht das Gerücht — 3 „Bräute.“

4. März Die Verhaftung des aus Ludwigsburg flüchtigen Leutenants Krapf in Newyork wird bestätigt. Von den mitgenommenen 60 000 Mark wurden noch 18 000 Mark vorgefunden.

Die Personenzüge Nr. 32a **Vietigheim-Mühlacker**. Vietigheim ab 9.52 abends, Mühlacker an 10.35 abends und Nr. 7 Mühlacker-Vietigheim, Mühlacker ab 4.25 morgens, Vietigheim an 5.01 morgens, werden wegen ungenügender Benützung aufgehoben. Als Ersatz hiesfür wird der Güterzug 628 auf der Strecke Vietigheim-Mühlacker, Vietigheim ab 10.04 abends, Mühlacker an 11.12 abends, vom 5. März an und der Güterzug 605 auf der Strecke Mühlacker-Vietigheim, Mühlacker ab 4.40 mor-

gens, Vietigheim an 6.00 morgens, vom 6. März an zur Personenbeförderung in 2. und 3. Wagenklasse eingerichtet.

**Neuenbürg, 4. März.** Das Kgl. Oberamt erläßt eine Bekanntmachung, betreffend die Erlassung von Arbeitsordnungen in den Fabriken. Nach derselben muß binnen 4 Wochen vom 1. April ab für jede Fabrik, in welcher in der Regel mindestens 20 Arbeiter beschäftigt werden, eine Arbeitsordnung erlassen werden. Die vor dem 1. April 1892 erlassenen Arbeitsordnungen aller Fabriken müssen, sofern sie nicht aufgehoben werden, den gesetzlichen Vorschriften und Bestimmungen angepaßt werden.

## Rundschau.

**Darmstadt, 5. März.** Nach der Darmstädter Zeitung wurde der Großherzog gestern nachmittag um 3 Uhr von einem Schlaganfall getroffen, die rechte Körperhälfte ist gelähmt.

Der Zustand des Großherzogs ist äußerst bedenklich, er kann nicht sprechen, das Bewußtsein ist bereits getrübt, auch leidet er an starker Atemnot, für die Nacht wird das Schlimmste befürchtet!

**Mainz.** Der im Okt. v. J. verstorbene frühere konservative Reichstagsabgeordnete Dr. Perrot, der in recht gedrückten Verhältnissen lebte, hat sich kurz vor seinem Tode an den Bundesrat mit dem Ersuchen gewandt, ihm, der doch das heutige zweistufige Paketporto, die Sammeladungen u. s. w. angeregt habe, eine Ehrengabe zu gewähren, bezw. dieselbe beim Reichstag zu empfehlen. Er berief sich dabei auf das Beispiel der englischen Regierung, die seiner Zeit Rowland Hill, dem Begründer des einstufigen Penny-Portos, ebenfalls eine Dotation gewährt habe. Nach mehreren Monaten — Perrot ist inzwischen gestorben — ist, wie die „Frei. Ztg.“ meldet, vom Reichskanzler die Antwort eingelaufen, daß die Eingabe „keinen Anlaß gegeben habe, dem darin enthaltenen Antrag näher zu treten.“ Freunde des Verstorbenen wollen, wie das genannte Blatt weiter mitteilt, nunmehr versuchen, ob sie für die Witwe desselben, bei dem Reichspostamt etwas erwirken können.

**Frankfurt, 4. März.** Heute wurde auch das Morgenblatt der „Frankfurter Zeitung“ vom 3. März wegen Majestätsbeleidigung beschlagnahmt und zwar auf Grund des Leitartikels, welcher Worte des Wiener „Times“-Korrespondenten wiedergab.

**Neustadt a. S., 2. März.** An die hier wohnenden Eheleute Horn deren beide Söhne bei Niedermehelung der Knügel'schen Expedition in Witu am 15. Sept. 1890 ihr Leben

verloren, wurde laut „Frei. Ztg.“ vom auswärtigen Amt in Berlin eine Entschädigung von 3750 Mark ausgehändigt.

**Berlin, 2. März.** Im Reichstag begründete der Abgeordnete Bebel den sozialdemokratischen Antrag auf Verstaatlichung des Apothekenwesens und legt die günstigen Existenzbedingungen der Apotheken und die ungünstige Lage des niederen Apothekerpersonals dar. Abgeordneter Witte (Dfr.) erklärt die deutschen Apotheken für die besten der Welt. Die bisherigen Erfahrungen mit dem Staatsbetrieb seien nicht verlockend. Staatssekretär von Bötticher stellt baldigst eine Regierungsvorlage zur Abhilfe der Uebelstände des Apothekenwesens in Aussicht. Abgeordneter Menzer (Konf.) wendet sich gegen Bebel. Wurm (Soz.) bespricht den Geheimmittelschwindel der Apotheken. Er beklagt die Ueberanstrengung der Apothekergehilfen und weist darauf hin, die Apotheken seien PersonalkonzeSSIONen, die aber im Laufe der Zeit zu Realgerechtigkeiten geworden seien. Witte (Freis.) bittet den Antrag abzulehnen, welchen die Sozialdemokraten auf dem Parteitage lediglich als Agitationsmittel bezeichnet hätten. Die Diskussion wird geschlossen. Das Haus ist wiederum beschlußunfähig. Abgeordneter Prinz Schönau-Carolath schlägt vor, die Geschäftsordnung dahin abzuändern, daß die Beschlußunfähigkeit nur von mehr als einem Abgeordneten angezweifelt werden könne. Die Presse solle die Säumigen namhaft machen.

**Berlin, 4. März.** Der Antrag wegen Freiheit des Privateigentums zur See in Kriegszeiten wurde heute im Reichstag von dem Grafen Caprivi mit unerwarteter Schärfe zurückgewiesen. — Das Abkommen mit Amerika wegen der Urheberrechte nebst Denkschrift ist dem Reichstag zugegangen. — Die erste Lesung des Zuhältergesetzes soll schon nächste Woche stattfinden.

Die Verhaftungen, infolge der neuerlichen Berliner Unruhen betragen 22, der Schadenersatz wird auf 50—80 000 Mark geschätzt.

Welchen haarsträubenden Blödsinn sich das Pariser Publikum durch die dortigen Zeitungen über die Berliner Unruhen aufstischen läßt, dafür giebt der „Figarro“ einen Beweis. Das Blatt meldet allen Ernstes, „daß das Volk am Donnerstag durch die Zimmer des Schlosses gedrungen sei und der Kaiser, mit einem Revolver in der Hand, sich durch einen unterirdischen Gang vom Schützenplatz nach Spandau gerettet habe.“

Legthim ging fast durch die gesamte deutsche Presse die aus Ostafrika nach Berlin gelangte Nachricht, daß Dr. Peters zwischen

dem Kilimandscharo und dem Vulkan Donjo Nagal am sog. Natronsee große Salpeterlager entdeckt habe. Die von Dr. Peters eingesandten Proben wurden in Berlin von sachmännischer Seite einer gewissenhaften Untersuchung unterzogen, die jedoch, wie die „Boss. Stg.“ erfährt, ergeben hat, daß nicht Salpeter, sondern gewöhnliches Natron vorliege.

— Daß die sozialdemokratischen Führer, ihr Schäfchen ins Trockene zu bringen wissen, ist eine Thatsache. So hat, wie ein Berichtserstatter schreibt, der Reichstagsabgeordnete Liebknecht, zu derselben Zeit, als er den Posten als Chefredakteur des „Vorwärts“ mit 9000 Mark Gehalt erhalten, mit dem Verleger des „Gewerkschafter“ des Fachblattes der Cigarrenmacher, einen Vertrag geschlossen, nach welchem er als Mitarbeiter dieses Blattes 2000 Mark Gehalt bezieht. Als Korrespondent anderer sozialistischen Blätter dürfen sich die Einnahmen Liebknechts auf 11 000 Mark belaufen, so daß seine Gesamteinnahme 20 000 Mark betragen würde. Hierzu kommen noch die sachlichen Landtags-Diäten mit 12 Mark pro Tag. Bebel, der aus seinem Buche „Die Frau“ einen großen Profit herausschlägt, soll eine eben so hohe Einnahme haben.

**Wien, 1. März.** Bei der heutigen Brotverteilung an bedürftige Arbeiter erschienen nahezu 6000 Männer, in dem andern Stadtteile fast 6000 Weiber. Je 4000 wurden mit Brotlaiben versehen. Zwei B r hauptungen fanden statt, sonst kein Zwischenfall. Die eingeleitete Geldsammlung verspricht ein bedeutendes Ergebnis.

### Lokales.

**Wildbad, 7. März.** Daß auch im Auslande Söhne unserer Stadt zu Ehren und Ansehen gelangen beweist nachstehende Notiz einer amerikanischen Zeitung: „August F. Toussaint, Richter in Vancouver Washington, ist letzte Woche wieder zum Polizeirichter daselbst ernannt worden. Letzten Donnerstag abend brachte ihm die Stadtmusik eine Serenade und präferierte ihm einen seidenen Shawl. Der Richter dankte für die ihm erwiesenen Ehren. Wie hoch Herr Toussaint in der Achtung seiner Mitbürger steht, geht daraus hervor, daß er diesen verantwortlichen Posten schon seit nahezu einem Jahrzehnt bekleidet.“ Toussaint ist im Jahre 1862, 15 J alt, nach Amerika ausgewandert, machte dort die Freiheitskriege mit, unternahm größere Reisen und ließ sich dann in Vancouver nieder, wo er jetzt obige geachtete Stellung einnimmt.

### Unterhaltendes.

#### 3) Dolorosa.

Roman v. A. Wilson. Deutsch v. A. Geißel. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Mein Gott — wo ist denn Ihr Gatte?“  
„Ich habe keinen Gatten! Der Mann, der mich moralisch mit den Füßen getreten, mich verlassen und verstoßen hat, verdient diesen Namen nicht! Und nicht genug damit, daß er mir Glück und Frieden geraubt — auch meinen guten Namen tastet er an. Kaum vier Wochen nach unserer Trauung ward Robert durch ein Telegramm seines Vaters nach Hause berufen und seitdem habe ich ihn nicht wieder erblickt. Vater

und Sohn reisten nach Europa und dort gelang es dem General Douglas, seinen Sohn dazu bestimmen, eine neue Ehe einzugehen.“

Hier hielt die junge Frau erschöpft inne; die Hand auf das wild pochende Herz gepreßt, rang sie nach Atem und der Geistliche beeilte sich, ihr einen Schluck Wasser an die Lippen zu halten. Sie trank einige Tropfen, der Pfarrer streichelte mitleidig das blasse Gesicht, welches das goldene Haargespinnst umwallte und flüsterte ergriffen: „Armes, armes Kind — Gott helfe Ihnen!“

Einen dankbaren Blick auf Doktor Hargrove werfend, fuhr die junge Frau fort: „Ich war ja nur das arme verwaiste kleine Mädchen, dessen Großmutter für die Pensionäre des Gymnasialdirektors wusch und stuchte — Niemand erachtete es der Mühe wert, nach den Gefühlen Minnie Douglas' zu fragen. Die zweite Gattin Robert's dagegen ist die Tochter eines reichen Banquiers, und wenn sie sich an der Seite ihres Gatten im Bois de Boulogne zeigt, ahnt Niemand und sie selbst ebenso wenig, daß sie kein Recht auf den Namen Douglas hat. Und nun, Herr Pfarrer, geben Sie mir die Lizenz.“

Der Geistliche trat zu dem in der Ecke stehenden Schreibtisch, öffnete ein Geheimfach desselben, und nahm ein zusammengefaltetes Papier heraus. Dann setzte er sich an den Tisch und schrieb, während Minnie unruhig auf- und abschrift und Björn leise kurrrend auf die Fremde blickte.

Jetzt erhob sich der Pfarrer und der jungen Frau den Bogen, welchen er soeben beschrieben, darbietend, sagte er: „Ihre Mitteilungen sind so überraschender Art, daß Sie mir schon verzeihen müssen, wenn ich ungewöhnlich vorsichtig bin. Hier dieses Papier enthält eine wortgetreue Abschrift der Lizenz und zugleich habe ich der Kopie mein wahrheitsgetreues Zeugnis, daß ich als Geistlicher die Trauung vollzogen, angefügt. Das Original selbst, dagegen gebe ich nicht aus der Hand, bitte überzeugen Sie sich von der Genauigkeit der Abschrift.“

Neben den Tisch, auf welchem die Lampe stand, tretend, verglich die junge Frau beide Blätter, welche sie in den bebenden Fingern hielt; dann atmete sie tief auf und sagte innig:

„Ich danke Ihnen von Herzen. Wenn ich's recht bedenke, ist das Original in ihrer Hand sicherer, als in der meinen. Mich kann man leicht bei Seite schaffen, aber an einem Diener des göttlichen Wortes vergreift man sich nur in den seltensten Fällen, und sollte ich wirklich sterben, so werden Sie mein armes Kind nicht schädigen und berauben lassen.“

„Ihr Kind? Barmherziger Gott — Sie haben ein Kind?“

Mit erhöhtem Mitleid betrachtete Doktor Hargrove die junge, selbst kaum dem Kindesalter entwachsene Frau; diese lächelte traurig und sagte dann: „Ja — das macht mein Leid noch bitterer! Nicht genug, daß ich selbst Kummer und Glend dulde — auch mein armes, unschuldiges Kind leidet unter dem Mangel, den man mir anheftet! . . . Aber es soll ihnen nicht gelingen,“ fuhr sie blühenden Auges fort; „ich will für mein Kind kämpfen und dulden und Keiner soll ihm ein Haar krümmen.“

„Wie alt ist denn Ihr Kind?“ fragte der Pfarrer nach einer Weile. — „Es hat sein drittes Lebensjahr zurückgelegt.“ —

„Und wie alt sind Sie?“ — „Neunzehn Jahre.“

In diesem Augenblick schlug die Uhr die zehnte Abendstunde und die junge Frau fuhr auf. — „Schon zehn Uhr! Ich muß mich beeilen, sonst veräume ich den Zug,“ rief sie hastig.

„Noch Eins,“ bat der Pfarrer unruhig; „war nicht Ihr Haar früher fast schwarz?“

„Ja — es hatte eine ganz dunkelbraune Farbe, nachdem jedoch mein Kind geboren war, wurde ich schwer krank und im Spital rasierte man mir das Haar, um die Eisumschläge, die nötig waren, besser machen zu können. Später schälte sich die Kopfhaut vollständig, und das neue Haar, welches mir nach etlichen Monaten wieder wuchs, war hellblond und erschwerte so die Feststellung meiner Identität — sehe ich doch, daß auch Ihr Mißtrauen noch nicht völlig geschwunden ist. Ich will Sie indeß noch an einen Zwischenfall bei unserer Trauung erinnern, den ein anderer kaum kennen dürfte. Als Sie nach meinem Trauring fragten, ergab sich's, daß für einen solchen nicht gesorgt war und so streifte Robert ein altes Erbstück seiner Familie vom Finger und Sie steckten den Ring, der einen aus der Aschenurne auftauchenden Totenkopf vorstellte, an meinen Finger — erkennen Sie das Kleinod nicht wieder?“

Eine feine goldene Kette aus ihrem Gewande ziehend, reichte die junge Frau dem Geistlichen den an der Kette hängenden Ring. Derselbe bestand aus massivem Gold und zeigte in der Mitte eine aus Onyx geschnittene Urne, der ein grinsender weißer, aus einer Semme gebildeter Schädel entragte — ein Kreis von prächtig blühenden Diamanten umgab den Schädel.

Der Pfarrer nickte. — „Ich erkenne den Ring und erinnere mich des Zwischenfalls,“ sagte er traurig, „vergeben Sie mir meine Zweifel. Aber weshalb, tragen Sie den Ring nicht?“

„Um denselben besser zu hüten — ich hoffe, den Ring dereinst auch offen tragen zu dürfen. Der Agent, den der General Douglas mir sandte, verlangte auch die Herausgabe des Ringes, der ein Erbstück sei und nur von einem Glied der Familie Douglas getragen werden dürfe! Ha! ha! ha! Er bot mir allein 500 Dollars für den Ring, aber derselbe ist mir nicht feil — er dürfte aus Blei oder Messing sein, ich würde ihn eben so hochhalten — verbürgt er doch meinen guten Namen und das Anrecht meines Kindes.“

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischtes

— Letzten Mittwoch stellte sich in der Herberge zur Heimat in Eslingen ein Handwerksbursche von sehr niedlicher Gestalt ein. Derselbe maß 2 Meter und 6 Zentimeter und hatte ein Gewicht von zwei einhalb Zentner. Da nun eine Bettstelle von dieser Größe nicht vorhanden war, so mußten zwei Matrasen auf den Boden gelegt und an einander gestoßen werden; erst dann konnte das Enakkind sich zur Ruhe legen.

— Falsche Fünfzig-Markscheine. Nach zahlreichen Berichten scheinen in der Rheinegend falsche 50 Markscheine in recht bedenklicher Anzahl zu zirkulieren. Die Scheine sind sehr gut nachgemacht. Am besten sind die Falschscheine daran zu erkennen, daß die auf der Vorderseite unten angebrachte Straf-



androhung äußerst verschwommen, fast unleserlich ist, auch die auf der Rückseite bei den links angebrachten Fasern, die sich erhaben anfühlen, bei den unechten fast völlig fehlen. Ein angehaltenes Falsifikat trägt die Nummer A 222 353.

(Kurzer Prozeß.) Anton Heinrich (Radziwill, Fürst von Nieswiesz und Olyka geb. 1775 zu Wilna, † 1833 zu Berlin) hatte seiner vielen tollen Streiche wegen den Beinamen „der Tolle“ erhalten. Am gelungensten ist die Art, wie er einem kleinen Edelmann sein Besitztum abkaufte Dieser — so erzählt die Deutsche Romanztg. — besaß ein Gut in einem ausgedehnten Besitztum des Fürsten Dem Fürsten paßte nun dieser Staat im Staate nicht und er setzte dem Edelmann beständig zu ihm doch sein Gut zu verkaufen. Doch dieser wollte nicht Der Besitzer hing eben wie alle Polen, sehr an dem Erbe seiner Väter. Da verfiel der Fürst auf eine glorreiche Idee. Als er seinen Namenstag feierte, hatte er die Gutbesitzer der Umgegend zur Tafel geladen, u. A. auch den Edelmann, der ihm sein Gut nicht verkaufen wollte. Es wurde nun bis tief in die Nacht hinein wacker gezecht, bis sich sämtliche Gäste mit einem tüchtigen Haarbeutel auf den Heimweg machten. So auch unser Edelmann. Sein Kutscher fuhr darauf los in die finstere Nacht hinein — aber nach mehrstündiger Fahrt wollte sich das Dörschen noch immer nicht zeigen. Der Edelmann schimpfte schon weiblich, daß das Fahr'n kein Ende nehmen wolle. Da drehte sich der Kutscher plötzlich um und sagte: „Wir haben uns verirrt, wir sind schon über unser Dorf hinaus — wir müssen umkehren.“ Der Edelmann fluchte das Schwarze vom Himmel herunter, doch mußte er böse Miene zum guten Spiel machen und wenden lassen. Abermals verfloß eine Stunde, ohne daß der Wagen sein Ziel erreicht hatte. „Herr“, sagt der Kutscher, wir

sind schon wieder zu weit gefahren, wir müssen bekehrt sein!“ — „Du bist ein betrunkenes Esel“, schrie sein Herr wütend, hieß den Kutscher hinten aufsitzen und nahm selbst Peitsche und Zügel in die Hand. „In einer halben Stunde sind wir zu Hause“, murzte er und fuhr in rasendem Galopp darauf los. Nach einer Stunde befand er sich in dem Dorf, wo sein Kutscher das erstmal kehrt gemacht hatte. Der Edelmann erschöpfte sich in Flüchen, die natürlich an der Sachlage nichts änderten. Sein Kutscher freute sich innerlich als sein Schieter wieder umkehrte und eine andere Richtung einschlug. Nach wieder einer Stunde befanden sich die Beiden in dem Dorfe, wo zum zweitenmal umgekehrt worden war. Als dies der Edelmann bemerkte, war er ganz bestürzt. „Nun, Herr!“ ließ sich der Diener schüchtern vernehmen. „Kerl“, sagte jener leuchtend zu seinem Koffelenter — „Du kannst Recht haben, wir müssen von Jemand bekehrt sein!“ Und nun begann eine Odyssee kreuz und quer. Endlich graute der Tag. „Herr, sagte plötzlich der Kutscher — auf den Boden deutend — „gerade so wie hier lagen unsere Felder“ — „Ja“, entgegnete der Edelmann — „und da liegt unser Wald“. Wenn es mit rechten Dingen zuginge, müßte dort unser Dorf liegen.“ — Der Kutscher machte den Vorschlag, es sei zu suchen; sie stiegen beide ab, fanden aber an der Stelle, wo sonst ihr Dorf lag, umgepflügtes Ackerland. Der Edelmann war nicht Herr seiner selbst mehr, der Kutscher nicht melancholisch. Nach einigen Stunden indes erfuhren Beide, daß Alles mit natürlichen Dingen zugegangen war. Der Fürst hatte ganz einfach die Bewohner aus dem Dorfe aus- und in ein anderes einquartiert, was diese sich auch ganz ruhig gefallen ließen. Widerspruch hätte keinen Zweck gehabt — sie waren polnische Bauern, und was solche zu bedeuten haben, war dem Fürsten genügend bekannt. Sodann ließ er die Häuser

und den Edelhof abreißen, was ebenfalls keine Schwierigkeiten machte und nicht viel Zeit erforderte, da es meist Holzbauten waren. Als Alles abgeräumt war, wurde der ganze Boden umgepflügt. — Wohl klagte der Edelmann, doch hatte er kein Glück. Fürst Radziwill bezahlte den „Witz“, wie er es nannte, und blieb auch Eigentümer des verschwundenen Dorfes.

(Frommer Wunsch.) „Diese Menge Stiefel; Bis die alle gewischt sind! Wenn nur der Herr Pfarrer Kneipp den Herrschaften das Stiefelputzen als recht gesund erklären thät“

(Prompte Zustellung.) Dieb: Nein es ist doch großartig, wie schnell heutzutage per Telegraph Alles geht. Gestern habe ich in München gestohlen und heute sitze ich schon in Stuttgart im Gefängnis.“

Gast: „Mein Herr, Sie sprachen eben das Wort Schafskopf aus. Sie meinten doch nicht etwa mich damit?“ — Student: „Nein — das galt einem anderen Schafskopf!“

(Druckfehlerteufel.) Nach dem Bankett veranstalteten die Studenten zu Ehren des greisen Professors einen solennen Bachelzug.“

**Buzkin, Cheviot, Belour**  
ca. 140 cm br. à M. 1.95 Pf.  
pr. Meter.  
versenden direkt jede beliebige Meterzahl an Private.  
Buzkin-Fabrik-Depot **Oettinger & Co., Frankfurt a. M.**  
Musterabschnitte auf Verlangen bereitwilligst franco.

**Technicum Mittweida**  
— Sachsen —  
a) Maschinen-Ingenieur-Schule  
b) Werkmeister-Schule.  
— Vorunterricht frei. —

**Ämtliche und Privat-Anzeigen.**

**Liegenschafts-Verkauf.**



Für Abrechnung der Konkursmasse des Fuhrmanns Krautwasser und der Pfliegenschaft der Fuhrmann Großhans Kinder werden auf dem hiesigen Rathhaus unter Leitung der Ratschreiberei am

**Samstag den 12. März d. Js.,**

abends 6 Uhr

im öffentlichen Aufstreich zum zweiten und letztenmal verkauft:

Die Hälfte an Gebäude Nr. 86 E:

74 qm. einem 2. bezw. 3stöckigen von Stein und Fachwerk, erbauten Wohnhaus mit Stallung und gewölbtem Keller,

16 qm. Stallung, westlich,

85 qm. Hofraum,

41 qm. Weg,

2 a. 16 qm. in den Hauswiesen nebst

42 qm. Gemüsegarten,

angekauft zu 3500 Mark

8 a. 04 qm. Acker im Badwald mit Heuschauer

angekauft zu 300 Mark

34 a. 79 qm. Wiese in der wüsten Au mit Heuschauer

angekauft zu 520 Mark.

Wilddab, den 5. März 1892.

Ämtl. Notar Krauß.



**Konfirmanden-Hüte**

in reicher Auswahl, schon von **Mk. 1.50** an, empfiehlt

**Karl Rometsch,**

Kürschner.

Ein größeres  
**Laden-Lokal**  
wird über die Saison zu mieten gesucht.  
Angebote sind in der Expedition ds. Bl. abzugeben.

**17 Medaillen u. Ehren-Diplome.**  
Wir empfehlen unser vorzügliches  
**Loeßlund's Malz-Extract**  
das verdaulichste, wohlbekömmlichste Husten- u. Catarrh-Mittel, in den Familien überall beliebt.  
**Malz-Extract mit Eisen**  
für Blutarmer und Bleichsüchtige.  
**Malz-Extract mit Kalk**  
für zehrende Kranke u. schwache Kinder.  
**M.-Extr. mit Leberthran**  
in Milch genommen, dem gewöhnlichen Thran in jeder Hinsicht vorzuziehen.  
**Malz-Extract-Bonbons**  
die bestbeten Hustenbonbons.  
Man verlange stets die ächten  
in jeder Apotheke.  
Gesellschaft für Fabrikation diätetischer Produkte Ed. Loeßlund & Co. in Stuttgart.

## Veraffordierung von Brückenbau-Arbeiten im Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Die Arbeiten zur Herstellung der Eisenkonstruktion für den Umbau der 8,0 m weiten **Kanalbrücke bei Neuenbürg**, km 6,952 der Staatsstraße Nr. 109, Pforzheim-Wilddbad, bestehend aus Doppel-T-Balken mit Zoresbelag 11 180 kg. Schmiedeseisen bis 25. Juni 1892 fertig aufgestellt und zweimal mit Menning angestrichen

veranschlagt zu 3354 M. — S  
und 49,8 lfd. m Geländerröhren von 48 mm äußerem Durchmesser, veranschlagt zu  
124 M. 50 S

Zusammen veranschlagt zu 3478 M. 50 S

ferner an einen besonderen Unternehmer

### die Maurer-, Steinhauer- und Chauffierungs-Arbeiten

für denselben Brückenumbau nämlich:

2,3 cbm. Quadergemäuer	veranschlagt zu 115 M. — S
6,53 cbm. Einhäuptiges Gemäuer	aus 163 M. 25 S
57,2 qm. Vorlage zwischen den Belageisen	Bundsandsteine 46 M. — S
	Zusammen veranschlagt zu 324 M. 25 S

werden hiemit zu schriftlichen Bewerbungen ausgedoten.

Von dem Kostenvoranschlag, den Zeichnungen und Affordsbedingungen kann bei der Straßenbau-Inspektion Calw Einsicht genommen werden.

Auf Ansuchen und nach vorheriger Einsendung der nachgenannten Gelbbeträge werden von dieser Bezirksstelle Fertigstellungen des Konstruktionsplans, der Gewichtsberechnung und Affordsbedingungen — die erstere zum Preis von 2 M., die beiden letzteren zum Preis von 1 M. mitgeteilt.

Diejenigen, welche zur Uebernahme obiger Arbeiten geneigt sind, haben ihre nach Prozenten des Kostenvoranschlags oder nach Einheitspreisen auszudrückenden Angebote schriftlich, versiegelt, auf der Adresse genau als „Angebot für die Brückenbau-Arbeiten im Oberamtsbezirk Neuenbürg“ bezeichnet, längstens bis

**Samstag den 12. März 1892, vormittags 11 Uhr**

bei der Straßenbau-Inspektion in Calw portofrei einzureichen, worauf eine Stunde später die urkundliche Eröffnung der Angebote, welcher auch die Bewerber anwohnen können, daselbst vorgenommen werden wird.

Die Bewerber bleiben an ihre Angebote bis zum Zuschlage, welcher übrigens in Bälde erfolgen wird, gebunden.

Es werden nun tüchtige, kautionsfähige Unternehmer eingeladen, sich unter Beilegung ihrer Zeugnisse über Befähigung und Vermögen um obige Arbeiten zu bewerben. R. Straßenbau-Inspektion. Fleischhauer.



**Grosse  
Stuttgarter**



## Pferdemarkt-Lotterie

(Ziehung am 28. April)

**Hauptgewinn: 1 Viererzug**

komplett bespannt nebst Wagen und Geschirren

ferner: **Wagen-, Reit- und Arbeits-Pferde, Equipagen und Geschirre, Reit- und Fahr-Requisiten etc.**



**Loose à Mk. 2.—** **Chr. Wildbrett.**



**Karl Scheid, Klaviertechniker**

**Pforzheim** Gymnasiumstr. 11

empfehlen sein reichhaltiges

Pianoforte u.  **LAGER,**  
Harmonium-

besonders die so beliebten **Mignon-Flügel** von Schiedmeyer Lipp & Sohn, Königl. Hof in Stuttgart.

**Pianos** in reichster Auswahl, neue, kreuzs., von Mk. 550.— bis zu den elegantesten **Conzert-Pianos**. Aeltere Instrumente werden in Zahlung genommen. Klaviere und Pianos stets zu vermieten.

NB. Klavierstimmen und Reparaturen prompt u. billig.

## Wer Husten hat

versuche die seit Jahren bewährten und hochgeschätzten **echten**

## Spizwegerich-Bonbons

in Packeten à 20 und 40 Pfg.

**Spizwegerich-Brust-Saft**  
in Flaschen à 50 Pfg. und höher von

**Carl Nill in Stuttgart**

Nur echt bei Apoth. Th. Umgetter. in Wilddbad.

## Cigarren-Reisender

gesucht gegen hohes Fixum und Provision.

Wilh. Schumann, Hamburg 5.

Frish gewässerte

## Stockfische

I. Qualität, per Pfund 20 Pfg., empfiehlt

**M. Engmann.**

1890er

## Seidelbeergeist

für dessen Aechtheit garantiert wird, sowie guten

## Fruchtbrauntwein

pr. Liter 1 Mark 20 Pfg. empfiehlt

**Chr. Wildbrett.**



## Da der Anker-Pain-Expeller

bereits in den meisten Familien als zuverlässiges Hausmittel vorrätig gehalten wird, so ist jede Anpreisung überflüssig. Es sei hier deshalb nur für jene, welche dies altbewährte Mittel noch nicht kennen sollten, die Bemerkung angefügt, daß der Anker-Pain-Expeller mit den besten Erfolgen als Schmerzlindernde und heilende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreissen, Hüftweh, Seitenstechen, Nervenschmerzen, Zahnweh usw. angewendet wird. Dieses Hausmittel ist sicher in der Wirkung und billig im Preis (50 Pfg. und 1 Mk. die Flasche!). Nur echt mit „Anker“! Vorrätig in den meisten Apotheken; Haupt-Depot: Marien-Apothek, Nürnberg.

## Malz-Träber

sind zu haben im

Bayerischen Brauhaus.

## Flaschen-Bier

über die Straße aus dem Bayerischen Brauhaus bei

**M. Engmann.**

